

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

252 (4.11.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

<p>Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Nr. 325, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Nr. 367 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Plätter für den Familientisch“.</p>	<p>Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Anzeigen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten dienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahlg; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Ankündigungen: Hermann Baffler in Karlsruhe.</p>	

Der angeblich vernichtende Schlag gegen das Zentrum.

Die Niederlage der Nationalliberalen im Wahlkampf von 1909 sucht indesgleich in der Geschichte der politischen Parteien. So arm an Mandaten ist diese Partei noch niemals dazugekommen. Und noch größer ist ihre Armut an parlamentarischen Arbeitskräften. Ein förmliches Elend hat die ehemals so stolze Partei befallen. Das hält sie aber nicht ab, von der vernichtenden Niederlage zu phantasieren, die das Zentrum erlitten haben soll. Darüber hat Parteiführer Wacker in seiner Braunschweiger Rede vom 28. Oktober folgendes ausgeführt: „Man stellt uns vom Zentrum als die Partei dar, die am 21. Oktober ein vernichtender Schlag getroffen habe.“

Woher die Gegner und Feinde des Zentrums es glauben? Es würde ihrer politischen Einsicht wenig Ehre machen. Wer hat uns denn so vernichtend geschlagen? Ginstweilen kann das Zentrum mit seinen 23 Mandaten neben den Nationalliberalen mit ihren vier Mandaten sich setzen lassen. Mit seiner Stimmenzahl nicht weniger.

Wir vom Zentrum haben am 21. Oktober Verluste erlitten, die wir ohne Gewinn. Wir haben eines unserer Mandate verloren und Tausende von Stimmen. Wir teilen damit das Schicksal der Nationalliberalen.

Moralische Verluste haben wir nicht zu verzeichnen: nicht an unserer politischen Ehre und nicht an unserem politischen Kredit.

Unsere Verluste sind Folgen der Sorge, der Arbeit und der Leistung unserer parlamentarischen Vertreter für das Wohl und Gedeihen des Reiches. Hätten sie dem Beispiele der Nationalliberalen folgend diese Arbeit und Leistung verweigert, so hätte die gewissenlose „Brandmarke“ nicht einsehen können, auf welche unsere Verluste zurückzuführen sind.

Wir haben sie also erlitten in der Arbeit und im Dienste für das Reich und Wahl.

Es ist keine Unehr, auf solchem Wege Verluste zu erleiden. Ich stehe aber nicht an in aller Offenheit und Deutlichkeit zu erklären: Gegner und Feinde mögen über unseren Verlust und ihren Gewinn denken, wie immer sie wollen. Das ist ihre Sache. Wir unsererseits aber würden es nicht als eine Ehre betrachten, wenn uns nachgelagert werden könnte, daß wir auf dem gleichen Wege und mit den gleichen Mitteln, wie sie solche gebraucht haben, Zuwachs an Stimmen und Mandaten erzielt hätten.

Der Kampf, der die Verluste für uns mit sich gebracht hat, ist zugleich der bereichende Zeuge unserer Kraft und Stärke. Ginstweilen glaube ich nicht, daß irgend eine andere Partei imstande wäre, einen Sturm zu bestehen, wie das Zentrum ihn bestanden hat, ohne größere Verluste zu erleiden, als die unserigen sind.

Der Kampf mit den Verlusten für das Zentrum gibt uns aber noch ein anderes höchst ehrenvolles Zeugnis von bedenklicher Wichtigkeit für das ganze Volk: ein Zeugnis, das diejenigen nicht übersehen können und nicht übersehen dürfen, denen an erster Stelle die Sorge für das Wohl des ganzen Volkes obliegt. Der 21. Oktober hat das Volk in Baden ein sozialdemokratisches Hochwasser sehen lassen und damit eindringlich an die Gefahr erinnert, die von der Sozialdemokratie her droht. Soll diese Gefahr beschworen werden, so muß ein gutes Stück Arbeit vom Volke selbst geleistet werden. Das Volk stellt sich in eine ganze Reihe von Parteien groß und klein. Auf welche ist Verlaß im Abwehrkampf wider die Sozialdemokratie? Welche hat die nötige Kraft und den entschlossenen Willen? Das ist nicht eine Frage des Parteinteresses. Nein! Hier steht ein höchst wichtiges Staats- und Landesinteresse in Frage. Welches ist also die Partei mit der nötigen Kraft und dem entschlossenen Willen? Ist es etwa die nationalliberale Partei? Wie vor 30 und 40 und 50 Jahren hält sie noch immer an dem Wahne fest, sie sei berufen, unser öffentliches Leben zu beherrschen. So weit sie auch zurückgekommen ist: ihre Ansprüche an Geltung hat sie nicht gemindert. Jum Abwehrkampf wider die Sozialdemokratie aber fehlt ihr die Kraft und, was noch bedenklicher ist, auch der Wille. Ja! Auch der Wille! Zeuge dessen ist das erneute Bündnis vom 25. Oktober, eingegangen trotz eindringlicher Warnung der Großh. Regierung. Das ist die rückwärtigste Ablehnung der Mitarbeit zum Schutze des Staates und des Volkes gegen die Gefahren, die von der Sozialdemokratie her drohen. Dieses Großbündnis ist eine tiefbedauerliche Tatsache. Sie wäre tiefbedauerlich, wenn die Wirkung des Bündnisses eine Verstärkung des Nationalliberalismus wäre. Das ist sie aber nicht. Nicht der Nationalliberalismus wird gekräftigt und gestärkt, sondern die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie möchte selber unternehmen, was sie wollte, um ihre Anhänger zahlreicher zu machen und Tausenden und aber Tausenden die Seiten vor ihr und ihren Verehrern zu benehmen, es würde niemals so viel wirken wie diese wiederholte Verdrängung des Nationalliberalismus mit ihr. Dieser verlagert nicht bloß Abwehrarbeit wider sie, nein, er treibt Propaganda für sie. So wenigstens macht es die Zeitung der nationalliberalen Partei. Sie läßt damit jedermann deutlich erkennen, was' Geistes Kind sie selber ist. Und das ist eine Lichtseite der beklagenswerten Tatsache. Sie hat das Bündnis von 1905 mit der Gefahr zu beschönigen gesucht, die vom Zentrum und den Konserverativen herdrohen sollte. Mit diesem Beschönigungsversuch hat sie stellenweise Erfolg gehabt. An der Verdrängung von 1909 ist nichts zu beschönigen. Das hat vor Ausbruch derselben die „Heidelberger Zeitung“ selbst bezeugt. Die Verdrängung von 1909 ist auch nicht bloß der Mandatsverteilung wegen eingegangen worden, sondern auch um Politik zu machen vor allem auf dem Gebiete des Schulwesens. Das Bündnis von 1909 ist eine gründliche Selbst-Entlarvung des Nationalliberalismus. Und das ist gut. Hätte das Zentrum mehr Erfolg erzielt, so wäre diese Selbst-Entlarvung nicht so gründlich, daß sie jedermann überzeugen müßte. Wie die nationalliberale Partei als Förderin der Sozialdemokratie dasteht, so das Zentrum als Partei der Abwehr mit der nötigen Kraft und dem energischen Willen. Dieser bedeutenden Tatsache kann die sachgemäße Berücksichtigung auf die Dauer nicht verlagert werden.“ Was das zutreffend und begründet vor den Ergebnissen des 30. Oktober, so ist es nicht weniger begründet, nachdem die Ergebnisse eben dieses zweiten Wahlganges vorliegen. Die Überzeugung davon bricht selbst in den Reihen der Nationalliberalen sich Bahn. Die Partei befindet sich buchstäblich — im Elend.

Der liberale Katzenjammer

hat sich nach dem 30. Oktober pünktlich eingestellt. Da darf man nur lesen, was z. B. die „Bad. Landeszeitung“ Nr. 508 über „Das neue Baden“ schreibt, nachdem sie zugestanden hat, daß die Nationalliberalen „viel verloren“ haben. Unter dem „neuen Baden“ versteht sie, wie wir, um Mißverständnisse zu vermeiden, bemerken wollen, nicht etwa das Bad der nationalliberalen Partei im roten Meer zur Verjüngung der Kräfte, sondern das neue Großherzogtum Baden, d. h. das neue Baden mit der nationalliberalen Partei an dritter, die Sozialdemokratie an zweiter Stelle. Also die „Bad. Landeszeitung“ schreibt:

„Für die Partei gibt es heute kein ander Heil als in radikaler Selbstverkennung! Und man kann sogar sagen: wenn die Partei zu der gleichen Zeit, da sie ihr politisches Ziel: die Niederwerfung der konservativ-liberalen Reaktion, durchschießt, (nicht gleichzeitig selbst eine empfindliche Schlappe erlitten hätte, dann hätte sie, vielleicht für immer, die Gelegenheit benutzt, zu ziehen, dann hätte sie wieder weitere vier Jahre von der Hand in den Mund gelebt, vom alten Felt geätzt, und wäre dann im Jahre 1913 vor einem Zusammenbruch gestanden, aus dem es kein Herausarbeiten mehr gab.“

Der dieser Gefahr hat uns das Ergebnis der Stimmwahlen vom 30. Oktober endgültig befreit. Denn wenn in der Partei heute ein Gewaltsamt und alles Neben-sächliche in den Hintergrund drängt, dann ist es, daß wir äußerlich und innerlich uns von Grund auf ändern müssen. Die hohen, schönen Ziele unserer Partei: die siechen unabänderlich fest. Aber wir, die wir einzeln und in Organisationen die Träger jener nationalen und liberalen Gedankenwelt sind: wir müssen uns ändern!“

Wir müssen uns ändern.

Sehr gut! Warum? Weil die Sozialdemokratie es so will und die Macht dazu hat, es durchzusetzen. Eine Partei, die sich ändert, weil sie schwach und abhängig geworden ist, geht einen bösen Gang! Damit wollen wir übrigens durchaus nicht in Abrede stellen, daß die nationalliberale Partei ebenso Selbstkenntnis wie Änderung notwendig hat. Warum sagt aber die „Bad. Landeszeitung“ nicht einfach „Besserung“?

Am meisten Selbstkenntnis „verrät“ der Mannheimer „General-Anzeiger“, der in Nr. 507 vom 31. Oktober u. a. schreibt:

„Das die liberalen Parteien, das insbesondere der Nationalliberalismus... einer förmlichen Bewegung gegen das Zentrum, wie sie im Volke Platz gegriffen hatte, nachgehend die unheilvolle Verbindung mit der Sozialdemokratie erneuerten, ist der Schwere Fehler des Liberalismus geworden, der sich bei den Stimmwahlen bitter gerächt hat. Besonders an der nationalliberalen Partei hat sich das erneute Großbündnis schwer gerächt; die Wahlen haben gezeigt, daß die Führung der nationalliberalen Partei nicht die rechte Einsicht bezeugt hat für das, worauf es ankommt.“

Im Zeichen des Großbündnis wurde der Niedergang der nationalliberalen Partei besiegelt... Das Ergebnis der Stimmwahlen wird kaum zur Wiederholung des Großbündnisexperimenten zeigen, wenn überhaupt in der nationalliberalen Partei noch Männer in leitender Stellung vorhanden sind, die sich der Schwere ihrer Verantwortung bewußt sind.“

Weiter heißt es von den Opfern:

„Ein alter nationalliberaler Bekannter (Schoppsheim-Schönan), im Herzen einer Landwirtschaft treibenden Bevölkerung, und kamplos an die Sozialdemokratie ausgeliefert! Obwohl die Sozialdemokratie nur um 28 Stimmen im Körperung war, wußte gegen 1852 hundertliche Stimmen in die Wahlkreise abgegeben waren, ganz abgesehen von den 371 demokratischen Stimmen. Nur der Nachbittel konnte die Sozialdemokratie zeigen, gerade auf diesen Wahlkreis Anspruch zu erheben; die nationalliberale Partei aber war schwach genug, diesem Anspruch nicht ein entscheidendes „Nein!“ entgegenzusetzen. Schoppsheim-Schönan ist für die nationalliberale Partei die größte Enttäuschung bei dem ganzen Großbündnisabkommen gewesen, um so mehr als die Auslieferung dieses Wahlkreises ganz und gar über die Köpfe der liberalen Parteimitglieder hinweg geschossen ist.“

Am Landtage ihrer besten Führer berandt — Oblicher wurde nicht gewählt, Bildens und Bing traten ab, Wittum wurde geopfert — ist die nationalliberale Partei im Augenblick auf die beiden Augen des Herrn R. B. man gestellt. Und wenn dann die Partei den Mandaten fürs Präsidium stellen soll, was dann?...

Schwer mißfallen dem „General-Anzeiger“ auch die Opfer, welche dem Freijum und der Demokratie gebracht werden mußten — ohne daß die nationalliberale Partei etwas davon hatte.

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 4. November 1909.

— Großh. Hoftheater. „Oberon“, König der Elfen, große romantische Fäsenoper in drei Akten von C. W. von Weber. In neuer Ausstattung und neuer Inszenierung. (Erstmalige Aufführung am Freitag, den 5. November.) Webers „Oberon“ wurde im Hoftheater in Karlsruhe zuletzt am 7. April 1890 gegeben. Als man im Jahre 1892, nach der Einführung der elektrischen Beleuchtung, an eine Wiederaufnahme des Werkes dachte, stand schon nach kurzen Erwägungen fest, daß von einer Verwendung der teils veralteten, teils unbrauchbar gewordenen Dekorationen keine Rede sein konnte; die abgedruckten und abgestorbenen Farben der Dekorationen, die zudem nur für Del- und Gasbeleuchtung berechnet waren, vertrugen die intensivere elektrische Beleuchtung nicht, und die schon damals gewonnene Erkenntnis der Notwendigkeit eines völligen Umbaus des Bühnen-Saales und seiner veralteten Maschinerie war bestimmend, die Ausstattung des „Oberon“ bis zur Lösung der letzteren Frage zu vertagen. Nach vollendetem Umbau (1898), der eine große Veränderung in den Ausmessungen der Bühne mit sich brachte, galt es zunächst die vorhandenen Bestände an die neuen, vergrößerten Bühnenmaße anzupassen und die notwendigen Dekorationenstücke für das laufende Repertoire herzustellen — eine Arbeit, neben der im Laufe der folgenden sechs Jahre nur die Renaissataufstellung der „Meisterfänger“, „Undine“, „Don Juan“ und „Jungfrau von Orleans“ bewältigt werden konnten. Erst vom Jahre 1905 an konnte in der Renaissataufstellung anderer Werke des Bayreuther Meisters und unserer großen Dichter Schiller und Goethe ein rascheres Fortschritt eingeschlagen werden — es folgten „Wilhelm Tell“ (Mai 1905), „Solländer“ (Dezember 1905), „Faust“ (April 1906), „Lamhäuser“ (September 1906), „Auregolds“ (teilweise Dezember 1907).

Der Antrag des Intendanten, Webers „Oberon“ eine weitestgehende Renaissataufstellung zu gewähren, fand im April 1907 die gnädigste Bewilligung des verehrlichen Großherzogs Friedrichs I., der damit seinem allseitig regen und warmen Interesse für das Gedeihen seines Kunstinstitutes noch einmal beredend

Ausdruck gab. Die dazu nötigen bedeutenden Mittel hat seine königliche der Großherzog Friedrich II. in den letzten zwei Jahren neben den ortsüblichen Summen in huldvollster Weise bereit stellen lassen.

Bei den Vorbereitungen auf der General-Direktion des Hoftheaters wurde als Grundprinzip für die Szenenfolge der Wunsch aufgestellt, daß die einzelnen Schaupläze im Verlaufe des Abends sich ohne bemerkenswerte Pausen aneinanderreihen möchten. Es sollte dem Werke ein großzügiger und einheitlicher Rahmen gegeben werden. In diesem Sinne ging Herr Direktor Wolf bei Anfertigung der Skizzen und Pläne an die Arbeit. Er bemühte sich, bei Aufstellung der einzelnen Bühnenbilder die Einteilung der Bühne so einfach wie möglich zu treffen; dabei fand das sogenannte Vogenystem Verwendung, wodurch auch den Besuchern der oberen Ränge des Zuschauerraumes ein möglichst günstiger Einblick in die Szene gewährt wird. Von der früher üblichen Einrichtung einer Wanddekoration am Schluß des zweiten Aktes wurde aus künstlerischen Gründen Abstand genommen. Einfache und einheitliche Farbengebung wurde bei allen Bühnenbildern angestrebt, um der Gesamtausstattung den Charakter künstlerischer Vornehmheit aufzuprägen.

In mehr als zweijähriger Arbeit wurde die umfangreiche Aufgabe neben den laufenden Geschäften gelöst. Zur Wahrung eines einheitlichen, künstlerischen Stiles wurden sämtliche Dekorationen für fünfzehn verschiedene Schaupläze sowie die nötigen maschinellen Neuerungen (Wasserwagen mit transparenten Wellen uhm.) in den Ateliers des hiesigen Hoftheaters hergestellt.

Da auch die Kostüme und Requisiten aus der Zeit der letzten Aufführung des „Oberon“ gänzlich aufgebraucht sind, hat Herr Professor Groh in strenger Anlehnung an die neu geschaffene Bühnenausstattung neue Kostüme entworfen, welche unter der Anleitung des Herrn Garderobe-Inspektors Schneider teils in den Kostümmwerkstätten des Hoftheaters, teils in den kunstgewerblichen Ateliers der Kaiserlichen Hoflieferanten Verdy und Flothow in Charlottenburg-Berlin angefertigt worden sind.

Für die Neueinführung der Oper, welche Herr Regisseur Damas geleitet hat, wurde an dem gewohnten und bewährten Text von Planché festge-

halten. Die musikalische Leitung wird in den Händen des ersten Hofkapellmeisters Herrn Reichwein liegen. Die erste Aufführung des neu einstudierten „Oberon“ ist für den 5. November zur Feier des Geburtstages Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin festgesetzt.

— Großh. Hoftheater. „Hohes Spiel“, Schauspiel von Ernst Döding, gelangt heute Donnerstag, den 4. Nov., zur ersten Wiederholung. Das Werk wurde bis jetzt aufgeführt im Hofburgtheater in Wien, im Berliner Hebbeltheater, in Hannover, Erfurt, Petersburg, Stockholm, Selsingfors und Agram. Zur Aufführung angenommen ist es ferner am Hoftheater in Stuttgart, von den Theatern in Pilsen, Kopenhagen, Christiania und Klausenburg. Die Vorstellung am Donnerstag beginnt um halb 8 Uhr.

— Vortrags-Abend. Die Vortrags-Künstlerin Bozena Bradsky, die uns von Wolzogens Ueberblick noch gut bekannte „Diva für Nippwaden“, wie sie ein allzu begehrter Verehrer liebevoll bezeichnet, hat dem Publikum, welches Sonntag ihren lustigen Vortrags-Abend besuchte, wirklich ein paar heitere und unvergessliche Stunden bereitet. Alles, was sie auf dem Gebiete des heiteren und lebenslustigen Genres brachte, zündete und erregte bei den Zuhörern eine lustig-fröhliche Stimmung. Auch auf dem Boden des Ernstes, der Tragik, veruchte sie sich mit Erfolg, doch bleibt die heitere Seite des Lebens ihre eigentliche Domäne, und mit ihr und durch sie entfesselte sie mit den Kompositionen des Humoristikers und Charakteristikers Oscar Strauß einen Nachsturm, der sich den ganzen Abend hindurch nicht mehr legte und wiederholt, besonders beim „Appel-Geppel“, neue dröhnende Anläufe nahm. Die Signatur dieses Abends hieß „ungetriebene Heiterkeit“ und der Künstlerin blieb nichts übrig, als bei ihrem häufigen Hervortritt einigemal noch kleine Gratisbeilagen zu liefern.

— Aus dem Prunrain. Nachdem die Wahlmacht vorüber ist, greift man gerne wieder nach den kostbaren Schätzen der Wissenschaft. Da möchten wir nun Geistliche und Laien auf den hohen erschienenen Band des Freiburger Diözesan-Archivs, zehnter Band,

Kirchliche Nachrichten.

— Schölkach, 1. Nov. Durch Erlass des hochw. Erzbischofs vom 28. Oktober wurde die an Seelenzahl zwar kleine, räumlich aber bis auf zwei Stunden abgelegene Gemeinde Schölkach, bisher Filiale der Pfarrei Ulrich, zu einer Kuratie erhoben und soll die Stelle in nächster Zeit besetzt werden. Die Gemeinde Schölkach, die wegen des besonders zur Winterezeit sehr hässlichen Weges zur Pfarrkirche schon längere Zeit dieses Ziel erstrebt und bisher alles erforderliche durch freiwillige Beiträge aufgebracht hat, ist durch die Erteilung des lang ersehnten Beschlusses überfröhlich und wird sicher der hohen Straßenspende für diese so erwünschte Entscheidung sehr dankbar sein. Leo gratias

— Toten-Tafel.
Berlin, 3. Nov. Dr. Gustav Kraak, ein bekannter Intelligenzforcher, ist hier im 79. Lebensjahre gestorben.

Auch die „Konst. Zeitung“ ist schwer enttäuscht und schreibt in Nr. 302:

„Man war der festen Überzeugung, daß kein einziger Zentrumsmann, kein einziger Konservativer aus der Wahl läme. Wir haben ausgerechnet, daß in den Stichwahlen die Nationalliberalen etwa 18-20, die Sozialdemokraten 8-10, die Demokraten 6, die Freisinnigen 1-3 Siege gewinnen würden. Wir glaubten, daß sich dann der Landtag aus etwa 22 bis 24 Nationalliberalen, 18-20 Sozialdemokraten, 23 Zentrum, 7 Demokraten und 1-3 Freisinnigen zusammenzusetzen werde... Das es aber so ausfallen würde, wie es wirklich ausfiel, das wollte uns zunächst nicht recht in den Kopf. Die freisinnigen Wähler alle sind bei der Hauptwahl schon den Preis des Sieges, den sie sich bei der Hauptwahl schon erworben, wollten sie sich sichern. Es galt im Entscheidungskampfe die Reaktion auf das empfindlichste niederkünzeln. Es gelang mit großen Opfern, die alle die nationalliberale Partei bezahlte mühte. Nicht der bürgerliche Liberalismus hat den Gewinn dieser Opfer eingestrichelt, die Sozialdemokratie allein hat ihn geerntet. Abgesehen davon, daß das Zentrum noch 3 Siege sich erlangt, haben auch die Konservativen und die Wähler zusammen noch 3 Siege erobert. ... So gut die aus rein tatsächlichen Interessen abgeschlossenen Stichwahlabkommen politisch auch sein mögen für das Gesamtziel des Liberalismus, so zerstörend wirkten sie auf die einzelnen Parteien und deren Mitglieder. Sie sind geradezu gefährlich für die Reinhaltung des Partei-charakters, sie zerlegen auch die politische Überzeugung. Wir meinen, es wäre an der Zeit für die bürgerlichen Liberalen Parteien sich zu einigen. Am einfachsten auf das Ziel des Gesamtliberalismus haben die einzelnen liberalen Organisationen nur wenig Bedeutung. Sowie man die Bischöfe und Schwingen, in die nur die Parteiführer noch verflochten sind und die in unserer ersten Zeit kaum einen anderen als antiquarischen Wert haben, ab und erteile zusammen zu einer großen bürgerlichen liberalen Gesamtorganisation. Dann braucht man die Komodie des Stichwahlabkommens, das große Opfer der Überzeugung fordert, nicht mehr. Dann geize man auch, daß man ohne die Sozialdemokratie sein Ziel erreichen kann.“

Obne Sozialdemokratie kann der Liberalismus überhaupt nichts mehr erreichen; das haben die Führer besser herausgefunden als die „Konstanzer Zeitung“.

Cleffsch schreibt der „Schwab. Merkur“ Nr. 508: „Aber die Freisinnigen und Allerseelenstimmenung zielt dem badischen Nationalliberalen, der nach dem herkömmlichen Maßstab mit dankbaren Gefühlen an die denkt, die einst da waren, aber nicht mehr da sind. Der Landtag tritt zusammen mit 23 Zentrumsmitgliedern, 20 Sozialdemokraten und 17 Nationalliberalen. Mit Einschuß der 6 Demokraten und „des“ Freisinnigen zählt der liberale Block 24 Mitglieder, 2 weniger als das Zentrum allein, und 5 weniger als das Zentrum mit Einrechnung der verbündeten Konservativen. Wie wird der rote Landtag „arbeiten“? Die erste Angelegenheit, die er zu erledigen hat, ist die Präsidentenwahl. Wer wird Präsident? Natürlich wieder Rechtsanwält Fehrenbach, der die Würde schon im vorigen Landtag bekleidete, als das Zentrum eine Gelegenheit am Schopf faßte, um die Unterstellung, der liberale Block sei eine Fraktion, zu durchbrechen. Jetzt würde das Zentrum den Präsidenten stellen, auch wenn der liberale Block wirklich als eine Fraktion anzusehen wäre. Denn es wäre ihm um 2 Stimmen überlegen. Also Fehrenbach Präsident.“

Wenn es nach dem Recht geht, dann allerdings Fehrenbach Präsident; wenn es nach dem Verfahren auf dem letzten Landtag ginge, dann erst recht Fehrenbach Präsident, denn dort taten sich Nationalliberalen und Konservativen nur aus dem Grund zu einer Fraktion zusammen, um als stärkste Fraktion das Recht auf den Präsidenten zu haben. Diesmal ist das Zentrum auch stärker als der gesamte Liberalismus — also! Aber allem Anschein nach wird nicht das Recht, sondern wie schon früher die brutale Gewalt den Ausschlag geben. Wer dann allerdings Präsident wird, ist nicht zu ersehen. Einen Fehrenbach hat keine andere Fraktion!

Man sieht aus alledem: den Nationalliberalen ist es nach dem Großblocktausch doch einigermaßen übel geworden.

Deutschland.

Berlin, 4. November 1903.

Ueber die Zusammenfassung des neuen Reichstagspräsidenten hat der freisinnige Abgeordnete Wiener sich dahin ausgesprochen, daß die Freisinnigen keine Stelle in demselben annehmen würden; er hoffe, daß auch die Nationalliberalen dies ablehnen würden. Mit dieser Hoffnung täuscht sich Herr Wiener; die Nationalliberalen haben zwar noch keinen Fraktionsbeschluss gefasst, wohl aber in Eisenach sich dahin verständigt, daß Abg. Dr. Baasche für die Stelle des zweiten Vizepräsidenten in Vorschlag gebracht werden soll.

Von einem weiteren Wechsel im Reichssekretariat weiß ein Berliner Blatt zu sprechen; Zentrum soll abgelöst werden und an seine Stelle Landesstaatssekretär Stemmrich vom Auswärtigen Amt treten. Wir machen ein Fragezeichen hinter diese Meldung.

Aus der Zeit der Kaiserreise erzählte der konservative Abgeordnete Graf Schwerin-Köslig am Samstag vor einer Kreisversammlung des Bundes der Landwirte in Anklam: „Als ich den Fürsten Bülow in einer längeren Unterredung, welche ich wenige Tage vor seinem Rücktritt mit ihm hatte, darauf hinwies, daß doch im Falle einer Annahme der Erbschaftsteuer die ganze Finanzreform nicht zustande gekommen sein würde, erwiderte er mir, diese Möglichkeit wolle er nicht befechten; dann aber, wenn nur die Konservativen ihn nicht in der Erbschaftsteuerfrage im Stich gelassen und nicht mit dem Zentrum gemeinsame Sache gegen ihn gemacht hätten, würde er den Reichstag nicht nur einmal, sondern, wenn nötig, dreimal aufgelöst haben, um die Reform mit dem Block gegen das Zentrum im Zustande zu bringen.“ Das ist doch sehr interessant; also der Wille, die Reform nur mit dem Block zu machen, war fest vorhanden.

Nicht Klatsch, sondern Wahrheit. In voriger Woche schrieb die „Trenonia“ in einem Artikel „Vertriebe Lohgerber“: „Der Abg. Bassermann hatte im Dezember 1901 vom Fürsten Bülow die Zulage erhalten, daß die Minister v. Rheinbaben und v. Gienzen werden. Der liberale Führer notierte sich diese Ergründung und verlor die Karte, die ihm aber sofort wieder zugestellt worden ist. Den liberalen Wählern ist diese Feststellung heute sehr unangenehm; darum schreibt die „Nat. Korresp.“: „Herr Bassermann hat in der Tat einmal einen Zettel mit Notizen, die den Niederschlag einer Unterredung mit dem damaligen Reichskanzler enthielten, im Sitzungssaale des Reichstages verloren. Und es ist ferner richtig, daß dieser Zettel dann hinterher

von Herrn Gröber ihm wieder zugestellt worden ist. Aber ganz und gar nicht richtig ist, was man nach der Darstellung der „Trenonia“ annehmen müßte, daß Herr Gröber den Zettel auch gelesen hat. Herr Gröber ist besser, als der Ruf, den sein westfälisches Parteigänger ihm anhängen vermag. Er weiß, daß anständige Leute weder in fremde Briefe noch in fremde Notizbücher gucken.“ Dem gegenüber stellen wir fest, daß die Informationen der „Trenonia“ gar nicht vom Abg. Gröber stammen, sondern von ganz anderer Seite. Der Abg. Gröber hatte die Karte auch gar nicht gefunden, sondern nur diese dem Abg. Bassermann zugestellt. Die Karte ist gar nicht von einem Abgeordneten des Zentrums aufgefunden worden. Der Inhalt derselben aber wurde von ganz anderer Seite mitgeteilt und enthielt die Aussage, daß die beiden genannten Minister den Liberalen geopfert werden sollten. Das ist nicht Klatsch, sondern Wahrheit. Aber von den Liberalen sind wir es gewohnt, daß sie hinterher alles ablenken, was ihnen unangenehm ist.

Die Münchner Katholiken protestieren. Die Münchner katholischen Blätter und die Plakatanten enthalten folgenden Aufruf:

Eine tiefgreifende Empörung durchzittert das gesamte katholische Volk. In ungewohnter Weise hat das so genannte „Katholische Zentrum“ in einer Versammlung im „Münchener Kind-Keller“ der katholischen Kirche, ihren Dogmen und Einrichtungen den Krieg erklärt. Was geht uns im Ernste die Einrichtung des spanischen Anarchisten Herrero an? Wagt doch nicht einmal die genannte Versammlung den freibornen Vorwurf des Justizmordes zu verteidigen. Protestiert aber hat sie gegen den Herrlichen Geist, der, wenn er es noch nicht getan hat, zu jeder Stunde gewillt ist, diesen Justizmord zu begehen. Auf solche unverantwortliche Weise wird eine katholische Kirche schändlicher Art heraufbeschworen.

Man beschimpft unsere Kirche und heißt uns Katholiken Verbrecher; man ruft nach Trennung von Kirche und Staat; man fordert die völlige Befreiung der Schule von der „kerklichen Bevormundung“; man reizt zum Austritt aus der Kirche auf; spricht von Hochfahrtschwundel; spricht von Wahlfahrtsorten als Herrlicher Böhre, deren Papst auf eine fingierte Bank im Jenseits lauten.

Man verhöhnt unseren Glauben. Was soll noch weiter geschehen, bis der letzte Katholik zur Flucht greift? Die Unterzeichneten wissen sich eins mit dem gesamten katholischen Volk aller Stände, wenn sie auf das allerenergischste protestieren gegen diese wilde, sonatige Anarchismus, die durch das Freidenkertum nun auch dem deutschen Volk vermittelbar werden sollen.

Nicht die Freiheit steht auf dem Spiele — sie feiert Orgeln! Was uns droht, ist die Unterwerfung und Zerschmetterung der Kirche durch Schlagworte und Scheinwissen, durch falsche Beurteilung wissenschaftlicher Resultate.

Nicht die Kirche liegt an den Fundamenten der Kultur, wohl aber Freireligion, Nihilismus, Anarchismus, deren enge Verwandtschaft mit der Katholikensehe nun offen zutage liegt!

Wir fühlen und empfinden, daß es an das Lebensmark der Kirche geht, aber auch ein das Lebensmark der gesamten menschlichen und gesellschaftlichen Kultur!

Es gilt einen Kampf um Leben und Tod! So rief das Freidenkertum auf der Versammlung im Münchener Kind-Keller. Wir nehmen den Kampf auf.

Das ganze katholische Volk muß aufstehen und sich rüsten zum Kampfe gegen volkreisende Elemente, die sich unser Volk und Vaterland in den Strudel des Nihilismus und des Wahnsinns ziehen wollen, der seit hundert Jahren die romanischen Völker unangenehm in Gefährdung hält.

Darum fordern wir alle Katholiken Münchens auf, hoch und nieder, Männer und Frauen, ihre Kirche zu bedenken gegen den langwierigen Angriff des Freidenkertums, und sich bewußt zu sein, daß damit die Grundkräfte erhalten und nicht werden, auf denen unser ganzes Kultur- und Staatsleben beruht.

Katholiken Münchens! In unserer Stadt, die bisher den Ruhm religiöser Toleranz in Anspruch nehmen konnte, ist ohne unser Schuld der Kampf ausgebrochen. Die volle Verantwortung trifft das Freidenkertum!

Katholiken Münchens! Schützt eure Kirche, schützt Thron und Altar, schützt den Ruhm eurer Vaterstadt!

Der Aufruf ist von vielen Männern und Frauen aus allen Kreisen unterschrieben. Gelehrte, Adelige, Beamte, Kaufleute, Abgeordnete, Geistliche, Arbeiter, kurz, alle Stände haben durch Unterschriften ihrer Vertreter ihr Einverständnis bekundet. In München finden auf einmal zehn Protestversammlungen statt.

Ausland.

Italien.

Der Besuch des deutschen Reichskanzlers in Rom. Der „Messaggero“ erneuert die Nachricht, daß der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg vor Weihnachten nach Rom kommen werde und fügt hinzu, die politische Lage sei in der Tat nicht sehr klar. Es befinden sich verschiedene Misperverständnisse. Es sei auch eine Heberwindung nicht ausgeschlossen und der neue Reichskanzler sei zweifellos sehr beherzt über die Lage. Wenn alles gut gehe, kommt er nach Rom zwischen dem 15. und 20. Dezember oder in den ersten Tagen des Januar. Man legt hier dem Gespräch zwischen Bethmann und Tittoni, das dem zwischen Reichskanzler und Tittoni folgt, große Bedeutung bei. Der Besuch des Reichskanzlers werde die Zweifel über die Erneuerung des Dreibundes und die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts beseitigen.

Griechenland.

Zur Marinerevolte. Der „Matin“ meldet aus Athen: Lieutenant Dypalos und die übrigen künftigen Offiziere sind noch immer nicht entdeckt. Ein Abgeordneter, der als Mithridat der Meuterer bezeichnet wurde, ist verhaftet worden.

Valkanstaaten.

Zur Kretafrage. Die Meldung Pariser Blätter, der griechische Gesandte habe von der italienischen Regierung die Zustimmung erhalten, die Schutzrechte werden in der Kretafrage ein Auge zudrücken und die Reste der kretanischen Abgeordneten nach Athen zu schicken, wird auf der Konstanta als gänzlich falsch erklärt. In der Kretafrage müsse nach dem Willen der Großmächte Alles beim Alten bleiben. „Petit Parisien“ glaubt, daß die französische Regierung auf den Wunsch der Forze betreffend die Erledigung der kretanischen Frage antworten wird, daß der Augenblick zur Beilegung dieses Zwistes noch nicht gekommen ist.

Frankreich.

Weniger Abgeordnete! Der bekannte Paul Deroulede, der schon für manche Idee gekämpft hat — meistens aber wie weiland Don Quixotte, vertritt bekanntlich gegenwärtig eine Reform, die er bereits im Jahre 1892 als notwendig bezeichnete und die ihm an-

lässlich der Eröffnung der Debatten über die Wahlreform aktuel erschien. Abbe Lemire hat in einer Rede Deroulede wegen seiner „Kampagne gegen das Parlament“ ziemlich heftig angegriffen. Nun erscheint dieser auf dem Monde in einem offenen Brief an Abbe Lemire, worin er seinen Kampf gegen den Parlamentarismus in Frankreich mit allen Argumenten motiviert. Er schreibt lt. „Lothr. Volksstimme“:

„Es ist notwendig, daß das Volk verstehen lernt, daß es verberbliche und schädliche Sparlosigkeit ist, die Diener zu schlecht zu bezahlen. Aber der Abgeordnete muß als Äquivalent hierfür seine Wähler würdig und ganz vertreten. Ihnen muß er seine Zeit opfern, seine Anwesenheit, seine Arbeit, seine Wachsamkeit, ohne Ende. Nun, nur die Hälfte der Abgeordneten, doppelt so viel Gehalt, viermal mehr Arbeit und weder Vaterland noch Republik werden dabei etwas verlieren!“

Deroulede betont, daß er diese seine Auffassung, die er seit einer Reihe von Jahren habe, nicht geändert habe. Um seine Ansicht zu realisieren, führt er die Vereinigten Staaten als Beispiel an. Dort sind 80 Millionen Einwohner und nur 300 Deputierte und 90 Senatoren. Man kann dem Idealisten Deroulede darin nur recht geben, daß es in den Vereinigten Staaten trotzdem ganz gut geht.

Der Kulturkampf. Es verlaute, daß der Papst infolge des Todes des Bischofs von Bourges die Absicht habe, die Diözese in zwei Teile zu teilen und an die Spitze eines jeden einen Bischof zu stellen. In der Tat umfasse die Diözese die Departements Cher und Indre, nach der neuen Anweisung des Papstes würde einer der Bischöfe seinen Sitz in Bourges, der andere ihn in Chateauroux haben. Die sozialistisch-radikale Presse und die „Kantone“ voran, sieht darin eine neue Einmischung (I) des Papstes in die Angelegenheiten Frankreichs. Eine solche Frechheit sollte man denn doch nicht für möglich halten. Jetzt hat die Freimaurerei die Trennung von Kirche und Staat erzwungen, und wenn der Papst als Oberhaupt der Kirche einschneidliche Angelegenheiten ordnen will, so verheißt die radikale Presse als Einmischung (II) des Papstes. Das ist doch klar, daß man es auf Erdoberfläche der letzten Freiheit der Kirche abgesehen hat.

Baden.

Karlsruhe, 4. November 1903.

S. K. B. der Großherzog haben sich glücklich bewegen gefunden, dem Landbireiter Ignaz Kehler in Überhingen die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

Mit Entschließung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten wurde Geheimrat Otto Berner in Heidelberg zur Maschineninspektion Mannheim, Regierungsbeamter Karl Frank in Karlsruhe zur Maschineninspektion Heidelberg, Obermeister Karl Rothmund in Saubach zur Maschineninspektion Offenburg und Wertmeister Heinrich Schmitz in Freiburg zur Verwaltung der Handwerksämter in Karlsruhe ernannt.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatsbahnen wurde Betriebsassistent Oscar Nisch in Wildersloh nach Hornberg versetzt.

Wahlen zur Ersten Kammer der badischen Landstände.

Gemäß einem Abkommen unter den vier zu einem Wahlkreis vereinigten oberbadischen Handelskammern (Schopfheim, Freiburg, Konstanz und Birmingen) wurde, nachdem erstmals im Turnus der Abgeordnete dem Handelskammerdirektor Schopfheim in der Person des Herrn Fabrikdirektors Albert Demig-Kandern entnommen worden war, für die kommende Periode Herr G. H. Kommerzienrat Pfeilschäfer, Vizepräsident der Handelskammer Freiburg, als Kandidat für die Erste Kammer der badischen Landstände aufgestellt.

Loyale Kampfesweise eine Ursache liberalen Mißerfolgs.

Ein bemerkenswertes Gesandnis macht der Ausschluß der nationalliberalen Partei der Stadt Konstanz in einer Bekanntmachung an die nationalliberalen Wähler, die nach der Wahl an der Spitze des Wlattes in Nr. 208 der „Konst. Ztg.“ vom 28. Oktober veröffentlicht wird. Der Parteiausschluß, der gehobit hatte, für den liberalen Kandidaten Roth eine bedeutende höhere Stimmenzahl als für Benedy zu erzielen, natürlich um dann den Wahlkreis für die stärkere nationalliberale Blockspitze zu reklamieren, macht aus seiner Enttäuschung keinen Gehl und gibt bekannt:

„Parteiunsel. Unser Kandidat hat bei der Hauptwahl nicht diejenige Stimmenzahl erhalten, die wir hier erwarten dürfen. Es haben dabei viele Umstände mitgewirkt, die zu ändern wir nicht in der Lage waren; vor allem ist von uns der Wahlkampf in der Lokalität, jegliche Schärfe aufs peinlichste vermeidenden Besse geführt worden.“

Das ist wirklich sehr interessant. Damit gibt die nationalliberale Parteileitung also zu, daß lokale Kampfesweise sonst nicht ihre Erfolglosigkeit ist und daß sie ihre früheren Erfolge einer illonalen Kampfesweise zu verdanken hatte. Dies Gesandnis verdient festgenagelt zu werden. Wir sind dabei keineswegs in der Lage, die Ansicht der liberalen Parteileitung teilen zu können, die dahin geht, daß ihre Kampfesweise loyal gewesen sei; denn illonale und verlogener ist noch kein Wahlkampf — auch in Konstanz nicht — gegen das Zentrum geführt worden, wie dieser Schwundfeldzug mit der Reichsfinanzreform. Zugeben wollen wir, daß in Konstanz selbst der Kampf wenigstens nicht mit persönlicher Hebe geführt wurde. Die von den Sozialdemokraten diffamierte Wahl Benedy's ist gar nicht nach dem Gesandnis der Konstanzer Nationalliberalen, am wenigsten nach dem der „Konst. Zeitung“. Denn durch Benedy's Wahl wird die biesige demokratische „Konst. Abendzeitung“ als Sprachrohr des Abgeordneten für Konstanz eine gewisse Bedeutung erlangen, natürlich nur auf Kosten der nationalliberalen „Konst. Zeitung“. Und für das demokratische Blatt wird mit Hochdruck agitiert; während des Monats Oktober hat man sie z. B. durch die Post in alle Häuser zustellen lassen. Hier liegt der Has im Pfeffer!

Pforzheim und Lörrach-Land.

Die Pforzheimer Nationalliberalen sind über den Ausgang der Stichwahl in Lörrach-Land begreiflicherweise nicht sehr erbaut. Hat ihnen doch das große Opfer, das sie durch das Fallenlassen der Kandidatur Wittum gebracht haben, absolut gar nichts genützt, Obkircher ist durchgefallen und dafür haben sie den Freisinnigen Denwald eingetauscht. Der Schmerz ist nun so groß, als hier die Nationalliberalen, trotzdem sie in der Hauptwahl 500

Stimmen mehr als die Freisinnigen hatten, in der Stichwahl vollständig, Mann für Mann für Denwald stimmten. Und nun diese Enttäuschung! Da hält das Zentrum sein Wort anders. Der Anmut hat sich bereits in einer Einladung bemerkbar gemacht. In den hiesigen Zeitungen steht heute eine trübselige Auflage von der nationalliberalen Partei für Lörrach-Land und Land gegen die Führer des Freisinn. Es wird darin bewiesen, daß in vielen Orten die Freisinnigen für die Sozialdemokraten gestimmt haben, welcher Verrat eine Schmach für das Markgräfler Land sei, der im ganzen badischen Lande eine Entrüstungsbewegung verurricht habe. Die Pforzheimer möchten es nie vergessen. Man kann geknaut sein, was noch weiter aus diesem Streik wird.

„Der Pforzheimer Anzeiger“ Nr. 256 vom 2. November steht, wie in den meisten nationalliberalen Blättern, folgende Erklärung, welche von der Enttückung der Nationalliberalen über den Freisinnigen Ergebnis gibt:

„Die nationalliberale Wählerchaft Pforzheims! Die Entscheidung ist gefallen! Durch die Schuld des Freisinnigen Dr. Obkircher mit einer Minderheit von 99 Stimmen in der Stichwahl unterlegen. Wohl haben wir dankbar anerkannt, vereinzelte freisinnige Wähler trotz der maßlosen Hebe ihrer Führer gegen die Person Obkirchers und gegen die nationalliberale Partei im Interesse des Gesamtliberalismus persönliche Bestimmungen zurückgestellt und als wahrhaft liberale Männer dem hervortragenden Verfechter der liberalen Sache ihre Stimme gegeben. Dagegen beweisen die Wahlergebnisse von Wrombach, Eteinen, Weil, Kirchen, Wyhlen und vielen anderen Orten mit unabweigbarer Klarheit, daß der weitestgehende Teil des Freisinnigen, anstatt zum mindesten sich der Wahl zu enthalten, wie die Wodparole lautete, durch Abgabe sozialdemokratischer Stimmzettel an der Sache des Gesamtliberalismus Verrat geübt hat. Es geschah dies in demselben Moment, in dem in Lörrach-Land und in Pforzheim die Nationalliberalen, getreu dem Votum abkomme, Mann für Mann ihre Stimme dem freisinnigen Kandidaten gaben.“

„Vor aller Öffentlichkeit klagen wir den freisinnigen Führer in Lörrach und seine Mitarbeiter an, daß sie diese Schmach über das Markgräflerland gebracht haben. Ein Scheitern der Entscheidung erhebt sich im ganzen badischen Lande und jeder wirklich liberale trauert mit uns, daß eine Partei, die angeblich dem Liberalismus dienen will, den besten und trefflichsten Liberalen rufen zu soll gebracht und damit dem Führer der Zentrumspartei den größten Triumph bereitet hat.“

„Das Opfer, welches die nationalliberale Wählerchaft Pforzheims brachte, ist umsonst gebracht worden. Sie wird dies hoffentlich nie vergessen.“

„Lörrach, den 31. Oktober 1900.“

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins für Lörrach-Land.“

Ganz klug ist es von den Nationalliberalen sicherlich nicht, in dieser Weise zu klagen und Vorwürfe zu erheben. Dadurch wird man ja wieder daran erinnert, wer den ganzen Lörracher Annumel, der allmählich zur Komodie geworden ist, verurricht hat. Wenn Dr. Obkircher der „beste und trefflichste Liberale“ ist, dann ist's doppelt gefehlt! Denn wenn der „beste und trefflichste Liberale“ so wenig Sinn für die Einigung des Liberalismus zeigt und an sein er Person das Blockabkommen mit dem Freisinn scheitern läßt, was soll man dann von einem anderen Liberalen erwarten, der nicht „der beste und trefflichste“ ist! Kann man dann dem ebenfalls liberalen Vortisch, der mindestens gerade so gut liberal sein will, wie Obkircher, einen Vorwurf machen, wenn er die Eigenmacht des „besten und trefflichsten Liberalen“ mit Eigenmacht bekämpfte? Die Trefflichkeit des liberalen Obkircher findet, wie das Lörracher Beispiel zeigt, selbst in liberalen Kreisen nicht allgemein Anerkennung, und noch vor kurzer Zeit hat sich der „beste und trefflichste“ Liberale beklagen müssen, daß man für die liberalen Führer auch in nationalliberalen und besonders in jungliberalen Kreisen nichts habe als Stichel voll kalten Wassers, die man ihnen über den Kopf ausleere. Der Lörracher Stichel ist nun der neue Stichel, nicht der erste und wahrhaftig auch nicht der letzte Stichel, der von den Liberalen selbst über den „besten und trefflichsten“ Obkircher ausgeleert wird.

Viel Anklage werden daher die Lörracher außerhalb ihren Kreisen mit ihrer Erklärung nicht finden, wenn es auch richtig ist, daß der Durchfall Obkircher's kein Erfolg ist für den Niedrtritt des sympatrischsten aller Nationalliberalen, des bisherigen Abg. Wittum in Pforzheim.

Die „Bad. Landeszeitung“ Nr. 511 schreibt: „Es verlaute in einzelnen Blättern, daß Dr. Obkircher in einem für ihn freigemachten Wahlkreis neue zu kandidieren beabsichtige. Das ist nicht richtig. Ebenso wenig ist davon die Rede, daß er den Vorkitz in der Partei niederzuliegen beabsichtigt.“

Wahl-Nachlese.

Die Wahlkloßschlacht von Mosbach. Es war ein harter Kampf. Die Gegner haben wirklich alles versucht, um die Niederlage von 1905 wieder auf zu machen. Vor der Hauptwahl zogen nicht weniger als drei gegenerrliche Parteien in die Wahlkampagne. Der Nationalliberalismus unter der Regide der liberalen Landgerichtsrate hat alles getan, was man nur tun konnte. In den meisten Orten des Bezirks wurden liberale Versammlungen abgehalten; der Schwerpunkt der Agitation ward verlegt in die fast sprichwörtlich gewordene „liberale Finanzreform des schwarz-blauen Blocks“. Kaum waren die Nationalliberalen fortgezogen aus einem Ort, dann kamen die Freisinnigen und boten mit einem wahren Feuereifer dieselbe Ware an. Die Sozialdemokraten stellten sodann durch ihr Flugblätter über die Finanzreform so ziemlich alles in Schatten, was die beiden ersten geleistet hatten. Unter diesen Umständen war es für Zentrum und Konservativen nicht leicht, die Wahlagitation zu betreiben. Die Aufklärung wurde gegeben; aber überall hin, bis zum letzten Zentrumsmann konnte sie leider nicht dringen. Von der Seite der Gegner blieb immerhin etwas hängen, das sich bei der Hauptwahl kund gab. Das Resultat der Hauptwahl lautete für den Kandidaten der Konservativen verhältnismäßig günstig; hatte er doch 2507 Stimmen gegen 1382 nationalliberale, 443 freisinnige und 710 sozialdemokratische. Wären einige wenige, nur 30, noch zur Wahl gegangen, so wäre der Sieg erungen gewesen.

Man sagte sich allgemein auf Seiten des Zentrums

Statt jeder besonderen Anzeige.



Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute vormittag halb 12 Uhr unsern lieben, guten, treuberechtigten, unvergesslichen Vatten, Vater, Bruder, Onkel und Schwager,
Zeit Groß,
 Schneidermeister,
 im Alter von 61 1/2 Jahren, von seinem langen, schweren, mit größter Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbefakramenten, zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Marg. Groß, Witwe, und Kinder.
 Karlsruhe, den 3. November 1909.

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. November, nachmittags 4 1/4 Uhr, statt.
 Trauerhaus: Kaiserstraße 114, II.
 Das Seelenamt für den teuren Verstorbenen findet Montag, 1/10 Uhr, in der St. Stefankirche statt.



Todes-Anzeige.

Nach dreijährigem, schmerzlichem Leiden hat heute früh halb 7 Uhr Gott, der Herr über Leben und Tod, unsere geliebte und unvergessliche Mutter,
Frau Regina Bechtold,
 geborene Albrecht,
 versehen mit den heiligen Sakramenten, im hohen Alter von 88 1/2 Jahren, in die Ewigkeit abgerufen.

Wir bitten die hochwürdige Geistlichkeit, sowie alle unsere Verwandten und Bekannten, der lieben Verstorbenen am Altare und im frommen Gebete gedenken zu wollen.

Ninischheim und Waldhörn, den 3. November 1909.
Joseph Bechtold, Geistlicher Rat, und Geschwister.

Die Beerdigung findet am nächsten Freitag, den 5. November, vormittags halb 10 Uhr, auf dem Gottesacker in Ninischheim statt.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 5. November ds. Js., vormittags 9 Uhr werden auf dem hiesigen Messtisch die Plätze für die kleineren Stände gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Zusammenkunft am Bahübergang hinter dem Stadgarten.
 Karlsruhe, den 26. Oktober 1909.
Die Mesinspektion.

Gala-Vorstellung

zugunsten des **kathol. Fürsorge-Vereins.**
 Samstag, den 6. November, nachmittags 3-4 u. 4-5 Uhr,
 Sonntag, den 7. November, vormittags 11-12 u. 12-1 Uhr
 im **Residenz-Theater**
Kinematograph. Waldstraße 30.

Präzises Erscheinen erwünscht, da zu jeder Vorstellung andere Billette nötig sind.

Preise der Plätze: Logen-Platz à 1.20, die ermäßigten Eintrittspreise anfangs 80 nur 60, anfangs 50 nur 40, anfangs 30 nur 20 Pfg. sind im Verhältnis zum Gebotenen nur gering und können für Kinder nicht nochmal vermindert werden.

Der ganze Erlös empfängt ungeschmälert der obige bedürftige Fürsorge-Verein.

Programm:
 Eine Blindenauffahrt. Aus dem Leben.
 Reitübungen der Kolibriwägel. Hochinteressante Farben-Kinematographie. Die Szene mietet uns ganz eigenartig an; wir glauben in ein Märchenland versetzt zu sein, wenn wir die kleinen Künstler mit ihren anmutigen Wärdern arbeiten sehen. Zum Schluß sehen wir die in Freiheit dressierten kleinen Zwergpferde.
 2 tolle Raugen. Humorisches Tonbild.
 Eine Botschaft an den Kaiser Napoleon auf der Insel Elba. Wie man eine Geige baut. Lehrreich.
 Agira, eine große Stadt in Bengalen. Farbenkinematographie. Holzstöben in den italienischen Alpen. Naturaufnahme.
 Ein Rollschuhverein in Australien, schönes Naturbild. Dieser Film zeigt uns den Sport des Rollschuhlaufens in Australien. Auf einer spiegelglatten Bahn amüsiert sich die Jugend, und Künstler vollführen stunnenswerte Leistungen.
 Im Lande der Spanier (interessant und lehrreich).
 Vorverkauf bei den Herren: Döbler, Erdbrunnstr. 20, Dorer, Erdbrunnstr. 19, Schnapphauer, Angartenstr. 47, Franz, Weidenplatz 37, Mayer, Pfarrmeßner St. Stefan, Rodt, Pfarrmeßner Liebfrauentirche, Mayer, Pfarrmeßner St. Bernhard.

Katholischer Arbeiterverein

Karlsruhe.
 Die Vereinsangehörigen werden hierdurch in Kenntnis gesetzt, daß unser liebes Mitglied, Herr **W. Groß**, uns durch den Tod entzissen wurde.

Wir empfehlen die Seele des Verstorbenen dem Gebete unserer Mitglieder und bitten um zahlreiche Beteiligung beim Leichenbegängnis. Dasselbe findet am **Freitag** nachmittags 4 1/4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Die statutenmäßige Hl. Messe ist am **Sonntag**, den 7. Nov., um 6 Uhr in der St. Stefankirche.
 Der Vorstand.

Kathol. Männerverein

Konstantia.
 Durch Gottes Rathschluß ist unser liebes, langjähriges Vorstandsmittglied, Herr **W. Groß**, uns entzissen worden.

Die verehrl. Mitglieder werden herzlich gebeten, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken und ihm die letzte Ehre zu erwirken.
 Der Vorstand.

Die Beerdigung findet statt am **Freitag**, den 5. November, nachmittags 4 1/4 Uhr.

Dienstmanns-Bureau:

Kriegsstr. 36. Telefon 1820.



Jean Kissel

Höflieferant,
 Kaiserstr. 150, Telefon 335, empfiehlt

alle Sorten frische Fluß- und Seefische

Fisch-Konserve,
 Fisch-Marinaden,
 Fisch-Käucherwaren,
 Malossol-Kaviar,
 Straßburger Gänseleber-Terrinen und Pasteten,
 Straßburger- und Ulmer Gänse, Poularden, Enten, Pflaumen,
 Neue Gemüße, und Obst-Konserve,
 Marmeladen etc. in größter Auswahl.
 Neue Maronen, Leitener Nüsse,
 Citronen, Orangen,
 Datteln, Feigen, Nüssen,
 Mandeln, frische Ananas,
 Bananen,
 kandierte Früchte.
 Weine, Liköre, Sekt etc. in größter Auswahl.
 Prompter Versand.
 Rabattmarken.

Ein braves, katholisches **Mädchen**, welches schon längere Zeit bei einem katholischen Geistlichen tätig war, jedoch durch den Tod desselben stellenlos geworden, sucht ähnliche Stelle.

Zu erfragen: **St. Josephshaus**, Karlsruhe, Winterstraße 29.

Stallung

für 2 oder 4 Pferde ist sofort zu vermieten.
 Näheres zu erfahren im Laden, Durlacher Allee 35.



Pilo ist unbestritten die Krone aller Schubputzmittel. Es erzeugt im Moment eleganten, dauerhaften Hochglanz und erhält dabei das Leder!

Verlangen Sie nur Pilo!

Extrafines Tafel-Öl

1/2 Flasche M. 1.20, 1/4 Flasche 80 Pf.
V. Merkle, Kaiserstr. 160
 Karlsruhe.



Viktor Merkle

Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 160.

Blaufelchen.

Holländer Schellfische,
 " Kabeljau,
 " Notzungen.
 Frische Kustern,
 Kaviar.
 Kieler Sprotten,
 " Büdingen,
 " Flundern.
 Hake und Lachs (geräuchert).
 Telefon 175. Rabattmarken.



FRANZ GAYD
 KARLSRUHE
 MESSING- und KAUTSCHUK-STEMPEL- SIEGEL- SCHRILDER- GRAVIRUNGEN- ALLER ART.



Handschuhe, Krawatten, Gürtel, Schirme, anerkannt vorzügliche Qualitäten, empfehlen
Ludwig Oehl
 Nachfolger
 Karlsruhe
 Kaiserstrasse 112.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft
Jähringerstraße 88. Eissels.
 Große schöne eiserne **Kinderbettstelle**, neu, für nur M. 12.- zu verkaufen.
E. Werner, Schloßplatz 13, p. r.
 Eingang Karls-Friedrichstr.

Ein gut erhaltener **Wan tel** ist billig zu verkaufen.
 Sanger, Kriegstraße 116 a, part.

wird gründlicher **Klavier-Unterricht** erteilt. Die Stunde 60 Pfg.
Sirischstraße 46, 4. St.

Heirat.

Höher Staatsbeamter, kath., mitte 40, Eink. 6000 Mk., soliden Charakters, wünscht sich mit kath. Dame (inverl. Witwe) nicht über 36 Jahre, tadelloser Vergangenheit, mit Vermögen, zu verheiraten. Verschwiegenheit Ehrensache. Ausführl. Anerbieten mit neuestem Bilde, das sofort zurückgeliefert wird, unter Nr. 540 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Kriegsmarine-Ausstellung

vom 6. bis 28. November in Karlsruhe, in der kgl. Ausstellungshalle, täglich geöffnet von 9 bis 1 und 2 bis 8 Uhr. Sonntags 11-3 Uhr.

Unter den Ausstellungsgegenständen befinden sich in kriegsbrauchbarem Zustande: Torpede, Seeminen, Maschinengewehr, das im Feuer vorgeführt wird, Revolverkanone, Vorkanone und andere Tropfen aus dem Vorkanonenstande, 700pfündiges Riesengeschloß, Karätsche, Schrapnell, 20 große, prächtige, künstlerisch ausgeführte Kriegsschiffe, sowie andere Schiffsmodelle. Modell einer Kriegsschiffsmaschine, die wichtigsten nautischen Apparate, Taucher, Pulverfässer, Sammlungen v. völkereigenen Gegenständen u. von Kulturerzeugnissen aus unseren Kolonien usw. Eintrittsgeld 50 Pfg. Katalog 10 Pfg.

Zum Besuche dieser hochinteressanten und lehrreichen Ausstellung ladet ein.

Privat-Unterricht

im Mahnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen der Damen-Garderobe wird theoretisch und praktisch nach leicht fahiger Methode erteilt.
Vor- und Nachmittagskurse.
 Gewissenhafte Ausbildung. Geil. Anmeldung bei **Loni Schmidt**, akad. gepr. Zuschneidelehrerin, Karlsruhe, Hans-Thoma-Str. 3, 3. Stod.



Residenz-Theater-Kinematograph

Waldstrasse 30.

Programm vom 3. bis inkl. Freitag, den 5. Nov. 09.
 Ein Haus ohne Kinder. Dramatisch.
 Der Einbrecher in der Falle.
 Drei gute Freunde. Wunderbar, koloriert.
 Orchester „Eine Touristen-Partie“, 1. Teil. Großes humoristisches Longemälde. (Ed. Wagner.)
 Amerikanisches Tanzduett.
 Befehl des Königs. Spannend, koloriert.
 Der Hund als Dieb. Komisch.
 Orchester „Eine Touristen-Partie“, 2. Teil. Großes humoristisches Longemälde. (Ed. Wagner.)
 Der letzte Säbelschlucker. Spannend.
 Das gewinnende Lotterielos. Komisch.

Abonnements-Konzerte

des **Grossh. Hoforchesters.**
 Das II. Abonnements-Konzert findet nicht wie angezeigt Mittwoch, den 10. November, sondern
Dienstag, den 9. November d. J.
 statt. Teil-Abonnements können noch vom II. Konzert an auf der Kanzlei des Grossh. Hoftheaters abgeschlossen werden.
Der Konzertvorstand.

Gewerbeschule Karlsruhe.

Aufforderung.

Die im Schuljahr 1908/09 und früher gefertigten Schülerarbeiten sind, soweit dies noch nicht geschehen, am Sonntag, den 7. November, vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, in der Gewerbeschule, Zifferl. 22, abzuholen.

Nach diesem Termin kann keine Abgabe von Schülerarbeiten mehr erfolgen, wie auch keine Verantwortung für die nichtabgeholteten Arbeiten übernommen wird.

Beauftragten Personen werden Schülerarbeiten nur gegen Vorlage einer Vollmacht von Seiten der Empfangsberechtigten verabfolgt.
 Karlsruhe, den 26. Oktober 1909.
 Der Schulvorstand:
 Rektor **Kuhn.**

Für Krankenhäuser, Erholungsheime und ähnliche Anstalten

empfehlen wir neuere und ältere gebundene Jahrgänge von unserm reich illustrierten Unterhaltungsblatt **„Steine und Blumen“**, zum Preise von M. 3.-

„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Badische Pferde-Lose (Ziehung 17. Dezember 1909)
 Stück M. 1.-, auswärts mit Liste M. 1.30 empfiehlt
 die Geschäftsstelle des „Badischer Beobachter“, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Residenz-Theater

Kinematograph, Waldstraße 30.
 Jeden Mittwoch und Samstag vollständig neues Programm.
Jeden Abend Einlagen.

Wenn Sie einen wirklichen **Erfolg im Kampf gegen die Schundliteratur** haben wollen, so müssen Sie unbedingt eintreten für die Verbreitung guter Lektüre, ganz besonders aber für eine anregende, gediegene, einwandfreie und zugleich billige Unterhaltung, wie sie nur das als unerreicht anerkannte, von Sachverständigen höchst günstig beurteilte hiesige Residenz-Theater, Kinematograph, Waldstraße 30, zu bieten vermag. — Ein Besuch wird Sie überzeugen. —